

Unterhaltung für Verbrecher

Das von Basel-Stadt finanzierte Gefängnis-Konzert stösst auf wenig Interesse

Die Unterhaltungsprogramme der Gefängnisse ändern sich im Verlauf der Jahrzehnte. Sie widerspiegeln den gesellschaftlichen Umgang mit Kriminellen.

VON ANDREAS MAURER (TEXT)
UND JURI JUNKOV (BILDER)

Bettina Schelker (43), Sängerin der Blackberry Brandies, ist angespannter als sonst. Sie tritt vor dem gefährlichsten Publikum ihrer Karriere auf. Vor ihr sitzen 41 Schwerverbrecher auf Holzbänken. Diese hören zwar aufmerksam zu, bleiben aber zurückhaltend. Um das Eis zu brechen, steigt die Baslerin nur mit einem Schellenkranz bewaffnet von der Bühne. Vor der ersten Reihe singt sie «If You Really Wanna Dance With Me» und fordert die Straftäter mit ausgestrecktem Arm zum Tanz auf. Peinlich berührt weichen diese zurück.

Das erste grosse Gefängnis-Konzert der interkantonalen Strafanstalt Bostadel, die von Basel-Stadt und Zug finanziert wird, findet zwar an einem Nachmittag statt, doch die Mehrzweckhalle ist abgedunkelt, wie es sich für ein Rockkonzert gehört. Von der Bühne aus ist kaum zu erkennen, wie sich die Clans des Männergefängnisses platziert haben. Schelker hat zur Kontaktsuche die falsche Seite der Halle gewählt. Die Balkan-Fraktion sitzt auf der linken, die Afrikaner auf der rechten Seite. Die Rockmusik vermag die linke Seite nicht in Bewegung zu versetzen. In der anderen Saalhälfte wird hingegen schon bald im Takt geklatscht und mit Zwischenrufen die Frontfrau angefeuert. Hier wäre die Tanzaufforderung erfolgversprechender gewesen.

Später glücken die Interaktionen. Als der Mikrofon-Ständer umstürzt, stellt ihn ein Gefangener auf. Ein anderer reicht dem Gitarristen ein Taschentuch für sein schweisstriefendes Gesicht. Und für den Schlussapplaus erhebt sich die gesamte Männergesellschaft.

«Der kritische Moment», sagt Schelker nach dem Konzert, «ist immer die Pause nach dem ersten Song.» Wenn dann die Stille zu lang dauere und der Applaus verhalten sei, werde es schwierig. Doch sie habe sofort eine «positive Energie» gespürt.

Die Mehrheit der 108 Bostadel-Gefangenen hat allerdings auf den Konzertbesuch verzichtet, der aus einem 125 000 Franken schweren Beitrag des Basler Swisslos-Fonds finanziert wird. Die meisten Insassen verbringen den Nachmittag lieber in ihrer Zelle oder auf der Etage. Alle erhalten einen halben Tag arbeitsfrei, weil das Sicherheitspersonal für das Konzert aus den Werkstätten abgezogen werden muss. Auf jeden Gefangenen kommt in der Mehrzweckhalle ein Aufseher. Auch die drei anwesenden Journalisten erhalten persönliche Bodyguards.

DIE GERINGE BESUCHERZAHL erklärt sich Gefängnisdirektor Andreas Gigon, der das Konzert in seinem ersten Amtsjahr organisiert, mit der internationalen Zusammensetzung der Insassen. Sie stammen aus vierzig Nationen. Nur jeder Fünfte ist Schweizer. Ein Gefangener sagt: «Aus jeder Zelle hört man einen anderen Sound.» Orientalische Klänge seien besonders häufig.

Die Veranstalter der Baloise Session, die das Konzert organisierten, haben eine andere Vorstellung von gefängnis-tauglicher Musik. Präsident Matthias Müller verweist auf die Tätowierungen der Blackberry Brandies: «Das passt zum Gefängnis-Groove.» Die Sängerin verkörpert zudem einen harten Frauentyp: Schelker wurde 2004 Schweizer Meisterin im Frauenboxen der Mittelgewichtsklasse und singt über Sünder, die zu Heiligen werden. Doch diese Gedanken gehen nicht auf: In der Strafanstalt sitzen keine alten tätowierten Rocker, sondern junge Männer mit kurz geschorenen Haaren. Gefängnisdirektor Gigon sagt:

«Mit einer Balkan-Band wären wir sicher gut angekommen.» Bostadel hat mit dem Konzert eine alte Tradition aufleben lassen. Im Basler Schällemätteli traten bis zur Schliessung 2004 regelmässig Bands auf. Baloise-Session-Präsident Müller klopfte danach zuerst beim Waaghof an. Doch dort bestehe kein Raum, der die Sicherheitsanforderungen erfülle.

Mit der Wahl der interkantonalen Strafanstalt ist Müller glücklich: Denn im Untersuchungsgefängnis, wo auch leichte Fälle wie Kiffer sassen, sei eine Auflockerung des Gefängnisalltages weniger nötig. In Bostadel hingegen sei es «richtig hart». Hier sitzen Straftäter mit besonderer Flucht- oder Gemeingefahr. Viele sind lebenslänglich verwahrt und werden hinter Gittern sterben. Gigon legitimiert das Unterhaltungsprogramm: In Bostadel stehe nicht die Strafe, sondern der Schutz der Gesellschaft im Vordergrund.

Hans-Jürg Bühlmann war der erste Bostadel-Direktor. In seiner Zeit von 1977 bis 1996 sei er nie auf die Idee gekommen, ein Konzert zu veranstalten, sagt er. Ihm sei vor allem wichtig gewesen, dass sich die Insassen innerhalb der Strafanstalt frei bewegen könnten: «Das war damals neu im Strafvollzug.» Seine «Philosophie» sei immer gewesen: «Nicht die einzelnen grossen Anlässe sind entscheidend, sondern die täglichen Freizeitangebote.» Die Insassen sollen gesellschaftliche Aktivitäten pflegen können: gemeinsam Tee trinken oder Sport treiben. Konzerte beurteilt er skeptisch: «Kulturelle Unterhaltungsprogramme sind dafür nicht unbedingt nötig.»

Die Weihnachtsfeiern schaffte Bühlmann nach ein paar Jahren ab. Sie litten unter demselben Problem wie das Konzert: «Je mehr multikulti das Gefängnis wurde, desto weniger Leute kamen.» Zu Bühlmanns Zeiten leistete sich die Straf-

anstalt andere Extravaganzen, die heute nicht mehr denkbar wären: «Wir hatten eine andere Beziehung zur Aussenwelt. Zwischenzeitlich haben wir mit den Insassen sogar Velotouren gemacht.»

MARCEL RUF, Direktor der Justizvollzugsanstalt Lenzburg, sieht das Jahr 1993 als Wendepunkt: «Die Hauptaufgabe der Gefängnisse hat sich nach dem Fall Zollikerberg verlagert: Vorher wurde die Resozialisierung der Gefangenen stärker gewichtet; nachher rückte die Sicherheit der Gesellschaft in den Vordergrund.» Auf dem Zollikerberg ermordete ein lebenslänglich verurteilter Serien-Mörder auf einem unbegleiteten Hafturlaub eine junge Pfadfinderführerin. Seither finden die Freizeitaktivitäten für Straftäter vermehrt indoor statt outdoor statt – unter erhöhten Sicherheitsvorkehrungen. In Lenzburg trat in den 70er-Jahren noch der Zirkus Knie mit Clown Dimitri und

Raubtieren auf. «Eine Raubtier-Nummer wäre heute sicherheitstechnisch nicht mehr machbar», sagt Ruf.

Lenzburg veranstaltet ein bis zwei Konzerte pro Jahr, die jeweils von 30 bis 50 der 300 Gefangenen besucht werden. Vor fünf Jahren baute das Gefängnis das kulturelle Angebot aus und organisierte wieder Theateraufführungen mit Gefangenen. «Es brauchte Mut», sagt Ruf, «auch unter den Mitarbeitern gab es kritische Stimmen.» Doch die Rückmeldungen seien durchweg positiv.

Die Strafanstalt Bostadel denkt bereits an das nächste Konzert. Baloise-Session-Geschäftsführerin Beatrice Stirnimann hätte schon eine Idee für eine weitere Band, die ins Männergefängnis passen könnte: Katzenjammer, die diesjährige Vorband von Iggy Pop. «Das würde abgehen», sagt Stirnimann und denkt auch an die Zusammensetzung der Band: Sie besteht aus vier Frauen.



Die Blackberry Brandies spielen vor Gefangenen und rücken die Strafanstalt ins beste Licht.

